



166. Herabschwebende Götter, Adschantâ, Vihâra XVII
(Nach Griffith)

wurde. Die Technik unterscheidet sich von jener im Tschaitya IX, wo Griffith nur einen Malgrund konstatierte (s. o.). Die vorwiegenden Farben sind Sepia, ein warmes dunkles Braun, warmes Schwarz, bräunliches Salbei-Grün und Elfenbein-Weiß.

Im Vihâra XVII des 6. Jh. wurde die Schilderung des Lebens Buddhas fortgesetzt. Seine Inthronisation ist dargestellt. Rechts sitzen seine Schüler in Mönchstracht, links Könige und Fürsten aus allen Ländern, dahinter der Troß der herbeigekommenen Elefanten und Pferde mit ihren Reitern. Buddha ist unten in der Mitte thronend in der Dharmatschakramudrâ mit göttlichen Trabanten, darüber nochmals unter dem Ehrenschilder stehend dargestellt. Das Gemälde ist wohl das großartigste und schönste monumentale Repräsentationsbild der Herrlichkeit Buddhas, z. T. vergleichbar der oberen Hälfte von Raffaels Disputa (Griffith I. c. T. 54). An der linken Schmalwand der Veranda dieses Vihâra ist die Hälfte eines Rades als Zodiacus mit den Tierkreiszeichen und angefüllt mit Figuren gemalt. Gegenständlich wie formal von besonderem Interesse ist eine andere Verandaszene, die den oberen Teil einer Buddhaverehrung gebildet haben dürfte, denn auf Wolken schweben Shiva (wie Havell diese Gottheit m. E. glücklich deutet) singend mit Pârvati und Begleitung auf eine Felsenlandschaft herab, in der offenbar Buddha in einem seiner großen Lebensphasen dargestellt war (Abb. 166). Aus den vielen Dschâtakardarstellungen dieses Vihâra sei nur noch die Steinbockgruppe, die von einem Löwen erspäht wird als Beispiel der hervorragenden Tierdarstellung herausgegriffen (Abb. 163). Die achtseitigen Pfeiler der Halle sind mit reichgeschmückter Pfeilerarchitektur bemalt.

Im Tschaitya XIX waren die Wände der Seitenschiffe mit Reihen von Buddhafiguren und kleinen Buddhaszenen bemalt, wovon noch einiges erhalten ist (cf. Griffith I. c. Taf. 89). Ein Acht-Buddha-Fries ist ferner auch in der Nische des kleinen Tempels XXII zu sehen (Griffith T. 91).

Reich bemalt waren die beiden spätesten Vihâras II und I, vorwiegend aus dem 7. Jh., von denen die Wände in Halle II freilich besonders stark gelitten haben und die Bilder durch Rauch geschwärzt wurden. Diese beiden Hallen sind der Schauplatz der unvergleichlichen Adschantâgrotesken, die an phantastischer Gestaltenfülle und Formenschönheit ihresgleichen außerhalb Indiens vergeblich suchen und im Lande selbst nur in einigen plastischen Relieffeldern (Garhwâ) sich finden (Abb. 159 ff.). Die flache Decke von Vihâra I ist in Hunderte von quadratischen und oblongen Feldern eingeteilt, die um ein kreisförmiges Mittelfeld angeordnet sind. Dieses letztere blieb unbemalt, doch ist in den sphärischen Zwickeln der Rahmung je ein göttliches Liebespaar hingelagert dargestellt. Die wenigen größeren Felder sind mit figuralen Gruppen (je ein Perser mit Trinkschale von Dienern und Frauen umgeben), alle anderen mit Blumen, Früchten und Rankenwerk gefüllt, kurz mit jenen Kombinationen, die wir als Grotesken zu bezeichnen gewohnt sind, eine Bezeichnung, die hier wörtlich paßt. Ähnlich sind die Decke von